

Begründet
1877.

Geschützt lediglich
mit Ausnahme der
Sonntags- und Feiertage.

Bezugspreis
für das Vierteljahr
im Bezirk und
Nachbarortbezirk
Mk. 1.25
außerhalb Mk. 1.36.



Fernsprecher
Nr. 11.

Anzeigenpreis
bei einmaliger Ver-
öffentlichung 10 Pfg. die
einmalige Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklamen 16 Pfg.
die Textzeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Table with 4 columns: Nr. 54, Ausgabeort Altensteig-Stadt, Donnerstag, den 5. März, Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler, 1908.

Amtliches.

Die staatliche Bezirksrindviehschau
findet in Nagold auf dem von der Stadtgemeinde zur
Verfügung gestellten Stadtplatz
Donnerstag den 16. Juli d. J. vorm.
7 1/2 Uhr statt.

Zugelassen werden zu der Schau Zuchtstiere des
Rotes und Fleckviehs nämlich
a) Farren, sprungfähig mit 2-6 Schaufeln;
b) Kühe, erkennbar tragend oder in Milch, mit höchstens
3 Kälbern.

Preise können bei der Schau in nachfolgenden Ab-
stufungen zuerkannt werden:

- a) für Farren zu 140, 120, 100 und 80 Mark,
b) für Kühe zu 120, 100, 80, 60, 40 Mark.

Uebrigens wird bemerkt, daß die Höhe, wie auch die
Zahl der zu vergebenden Preise jeder Abstufung erst bei
der Schau selbst unter Berücksichtigung der Beschaffenheit
der vorgeführten Tiere endgültig festgesetzt wird.

Diejenigen, welche sich um Preise bewerben wollen,
haben ihre Tiere mindestens 10 Tage vor der Schau bei
dem R. Oberamt bezw. Herrn Oberamtsarzt Rehger in
Nagold unter Benützung der von diesem zu beziehenden
Anmeldebörsen anzumelden und spätestens bis zu der oben
angegebenen Zeit auf dem Musterungsplatz aufzustellen.

Farren müssen mit Nasentring versehen sein und am
Leitstock vorgeführt werden.

Besonders wird noch darauf hingewiesen, daß ver-
spätet angemeldete Tiere zur Teilnahme an dem Preisbe-
werb nicht berechtigt sind und daß Farren ohne Nasentring
zurückgewiesen werden.

Der Transport von Schlachtvieh.

Das Ministerium des Innern erläßt folgende Befehls-
machung:

Nach einer Mitteilung des Württ. Tierärztes
werden bei diesem Verein seit Jahren wiederholt Klagen
über den tierquälerischen Transport von Kälbern usw. vor-
getragen.

Die Fesselung der Tiere geschehe ohne Beachtung
oder unter Umgehung der Vorschriften. Neben der Fesse-
lung mit einem Strick ohne oder mit nur ganz wenig
Strohunterlage im offenen Wagen oder kleinen sog. Hand-
wagen vor. Der Kopf der Kälber hänge oft vom Wagen
herab, die Tiere werden wie andere Gegenstände in Wagen
geworfen und kommen auf den Rücken zu liegen. Der
Transport geschehe bei strengem Winter offen ohne genügen-

de oder mit gar keiner Bedeckung. Im Sommer seien die
Tiere der Sonnenhitze empfindlich preisgegeben.

Die Fesselung der Schlachtvieh hat für den Trans-
port so zu geschehen, daß weder eine für die Dauer schmerz-
hafte Haltung des Körpers der gefesselten Tiere noch ein
Wundreiben einzelner Körperteile noch ein Einschneiden der
Fesseln in die Gliedmaßen veranlaßt wird. Es wird be-
merkt, daß dieser Vorbehalt bei Verwendung von ganz oder
teilweise freiliegenden Stricken nicht genügt werden kann; sie
sind vielmehr die sorgfältige Anwendung von Riemen,
Gurten, Selbenden oder Strohfesseln von genügender Breite
voraus.

Durch einfaches Unterschieben von Strohwischen läßt
sich „ein Wundreiben einzelner Körperteile“ und „ein Ein-
schneiden der Fesseln in die Gliedmaßen“ nicht vermeiden.

Erziehung.

Es ist von der größten Wichtigkeit, daß
Kinder arbeiten lernen.

Dieß Wort aus Gelehrtenmund klingt etwas frostig.
Man könnte leicht den Mann heraus hören, dessen Hand
nie über den Kopf eines eigenen Kindes streichen durfte.
Und doch hat er es mit dem heranwachsenden Geschlecht
recht gut gemeint. Weil er die große Ehrfurcht vor ihm
hatte, die nicht im Verwöhnen, sondern im Bilden ihre
Probe ablegt, sah er deutlich den wunden Punkt in
der Erziehung, daß Kinder so schwer arbeiten lernen.
Dier will er helfen.

Freilich, zum Erwerben werden die Kinder fleißig
benutzt. Wir wollen gar nicht lange untersuchen, wie-
weit dies nach den augenblicklichen gesellschaftlichen Ver-
hältnissen notwendig ist. Es handelt sich dabei jedenfalls
nur um bittere Not, nicht um eine innere Notwendigkeit.
Das Kind hat vielmehr ein Recht auf innere Entwicklung
seiner geistigen Kraft. Wird es sofort als Erwerbskraft
in den Dienst des Hauses gestellt, so wundert man sich
nicht, wenn der Erwachsene aus der Gedankenwelt der
Jugend nicht mehr herauskam und den Sinn des Lebens
auch später nur nach den eingehenden Groischen miß-
Erwerb kümmert sich ja nichts darum, ob die Fähigkeiten
einheitlich ausgebildet werden. Er ist unwirtschaftlich ge-
sinnt, weil er weiß, daß er Hunderte und Tausende Hände
bekommt, die sich gern verbrauchen lassen, sobald zwei
Augen einmal fleißig gemacht worden waren und sich
zu fragen erklähnten: lerne ich bei dir denn eigentlich auch
arbeiten? Die schlimmste Verwirrung der Begriffe ist
die, daß man Arbeiten und Erwerben ineinandermischt

und das rollende Geld zum einzigen Richter der Arbeit
macht. Darum ist es so nötig, daß das heranwachsende
Geschlecht zum „Arbeiten-lernen“ erzogen wird, aber nicht
seine Fähigkeiten verdirbt, um möglichst rasch etwas zu
verdienen.

„Ja, wenn ich nur wüßte, wie man eigentlich ar-
beitet?“ Solche unbeholfene Frage ist eine traurige Dä-
mon auf manche Erziehung. Ein großer Teil unserer
Frauen und Mädchen lernt die Schule als Spiel, lernt
sie nicht als Arbeit kennen. Und wieder ein anderer Teil
wird entzückt von hunderten Stoffen, die in das leere
Hirn hineingepackt werden wie Warenballen in die Vor-
ratskammer. Sie verstehen aber nichts von der Arbeit,
die in diesen fertigen Waren steckt; sie wissen nichts von
dem Weg, den jedes Stück in der Naturgeschichte und
Fabrikationsgeschichte laufen mußte, um fertig zu werden.
Wer das Arbeiten versteht, ist tausendmal mehr wert,
als der, der Regeln und Zahlen auswendig weiß. Im
Arbeiten wächst der Mensch, schafft sich jeder einzelne neu.
Das Arbeiten, nicht die Arbeit macht den Menschen glück-
lich. Erfindertisch werden, Mühe und Sieg kosten, Ent-
werfen, Ueberlegen, Versuchen — das entwickelt die Fähig-
keiten, mit denen Gott die Menschen schmückte zur wirk-
lichen Kraft. Wer arbeiten kann, der trägt etwas von
Gottennatur an sich. Denn die wirkliche Macht verteilt
sich in der Welt schließlich immer wieder gerecht: sie
kommt stets an die zurück, welche das Arbeiten verstehen,
nicht als ein Handwerk, nicht zum Brotverdienen, nicht,
um ein berühmter Mann zu werden, sondern als die
einzige echte Kunst, ein Mensch zu werden. Darum gilt's,
daß wir unsere Kinder erziehen, arbeiten zu lernen. Man
kann das nicht ein für allemal lehren. Das ist ein dauerndes
Lernen, ein ewiges Lehren. Schöpfung heißt schließlich
nichts anderes, als arbeiten lernen in immer neuen For-
men und Gestalten.

Tagespolitik.

Die rasche und allgemein befriedigende Erledigung des
Schiedsgerichtes im Reichstag ist nicht in letzter Linie dem
Umsand zuzuschreiben, daß die Regierung den vorläufigen
Entwurf des Gesetzes schon Monate vor der parlamen-
tarischen Beratung veröffentlicht und der Kritik der interes-
sierten Kreise unterbreitet hat. Es ist in hohem Grade wün-
schenswert, daß der nämliche Vorgang für die Einführung
des geplanten Postschiedsverkehrs beobachtet wird, einer-
lei ob sie im Weg eines Gesetzes oder einer Verordnung
beabsichtigt ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die ge-

Leserbriefe

Glaube nicht allzu schnell,
Nicht einem, nicht allen, nicht alles.
Forche, vergleich's, erwäg's!
Finde die Wahrheit heraus!

Angiolina

Novelle von Hans von Sagedow.
Fortsetzung.

Das war alles, was Großvater und Entelin an jenem Abend
sprachen. Dann ging Angiolina zur Ruhe, aber Ruhe fand sie
nicht. Wieder mußte sie vor sich hinstarren:

„Kein Vieh soll Dir's gesehen,
Soll stehen um mein Glück,
Du selber sollst es sehen —
Du selbst — in meinem Bild.
Und kannst Du es nicht lesen,
Was dort so zärtlich spricht —
So ist's ein Traum gewesen.“

Schluchzend brach sie ab. Erst als der Morgen grau auf-
blümmerte, schlief sie ein.

Der alte Beppo aber sah die ganze Nacht auf seinem Groß-
vaterstuhl und sann immer über das eine nach.

„War es nun recht, daß der Vittore nicht gekommen war,
oder war es unrecht?“

Siebentes Kapitel.

Drei Tage waren vergangen. Angiolina war ruhlos ge-
wesen die ganze Zeit. Sie trug ein Weh im Herzen, ein bitteres
Schmerzgefühl, das sie von der Hütte in das Gärtchen, vom
Gärtchen die Abhänge des Karst empfortrieb zu ihrem alten
Lieblingsplätzchen bei der Ruine Ronfalcone. Wieder sah sie
dort oben und blickte hinüber nach Aquileja. Es erschien ihr,

obgleich es vom hellsten Sonnenschein übertrahlt war, wie von
einem dunklen Schleier bedeckt. Gedanklich hob sie die Hand zu
den Augen — es war eine Thräne, die ihr den Blick trübte: er
war ja nicht gekommen. Das war Antwort genug auf die Fragen,
die sie sich stellte. Er war nicht gekommen — also sprach nicht
das leiseste Gefühl in seinem Innern für sie. Und das war es
eben, was ihr so bitter noch that. Es war ihr, wie wenn sie
plötzlich nicht begreifen konnte, daß die Pfirsiche so hell und buntig
blühten, daß die Sonne auf dem Karst, auf dem Meer so bunt
und herrlich leuchtete, daß von den Booten herauf jubelnde Lieder
klangen. Dort ganz hinten in der Gasse Colos' Viramare Angiolina's
Bild fiel darauf — und plötzlich war es ihr, wie wenn es ihr gleiche.
Auch das herrliche Schloß war freudig, glänzend von außen — und
doch im Innern einsam, weltabgeschlossen, wie von trüben Weh
erfüllt über den grausamen Tod seines Herrn — der dort drüben im
fernen, palmenumtrauften Lande sein Leben lassen mußte, durch
die Tüde und Hinterlist des Franzosenkaißers Napoleons. Ja —
Schloß Viramare trauerte um den, der es mit Leben, Freude,
Glück erfüllte — so war es auch in ihrem Herzen. Sie wrang
auf — nein, sie mochte das sonnenumglänzte Schloß nicht mehr
sehen. Sie wandte sich um, dem Abhang zu — als sie Schwimmen
hinter sich hörte. Ein slowenischer Fischer — sie kannte ihn wohl,
führte er doch oft vom Prosecco oder Opicina Fremde auf der
Karst — kam des Weges daher, hinter sich eine Dame — es war
eine schöne, reich, wenn auch reisemüde gekleidete Dame, die
Angiolina mit einem geringschätigen Blick musterte. Angiolina
rief ihnen ein „Gott grüß' zu, daß der Slowene freundlich er-
widerte. Die Dame ging schweigend vorüber. Sie blickte hinaus
auf das Meer und es war Angiolina, wie wenn sie geringschätig
mit den Köpfeln suchte. Dann waren die beiden hinter einer
Felskante verschwunden, auf dem Wege, der nach Giabisea führte.
Langsam schlich Angiolina den Karst herab — nein, auch
dort oben an ihrem Lieblingsplatz konnte sie nicht Trost, nicht
Ruhe finden.

Au der Wegbiegung traf sie wieder mit der Fremden und

dem Führer zusammen. Die Dame blickte wüde vor sich hin.
Als sie Angiolina's Schritte hörte, sah sie auf und winkte das
junge Mädchen heran.

„Komm her, stütze mich, ich bin ermüdet, er ist mit Sachen
beladen, kann mich nicht führen.“

Angiolina bot bereitwillig ihren Arm.

„Zur Station hinunter, wir wollen mit der Bahn weiter.“

Ein wenig schweig die Dame, dann stieß sie an einen Stein.

„So daß doch auf“, rief sie Angiolina zu, „gied acht auf den
Weg und führe mich nicht da, wo Steine liegen.“

Angiolina schweig. Es that ihr weh, daß die fremde Dame
so unfreundlich zu ihr war, aber war es nicht natürlich, sie war
ja nur ein armes Fischerkind.

Nach ein paar Minuten setzte die Dame sich wieder ermüdet
auf einen Stein.

„Ich kann nicht weiter. Die Wege sind so schlecht hier
berum.“

„Soll ich hinunter nach Ronfalcone? Der Ritter Andrea
hat einen Esel, auf dem man wohl reiten kann. Ich will ihn
Guch heraufenden!“

„Einen Esel? Gott, wie un bequem, giebt es denn keinen
Wagen hier?“

„Hier herauf, das steinige Geröll, da kommt kein Wagen“,
meinte der Führer.

„Run, dann laufe und hole den Esel“, wandte sich die Dame
an Angiolina, „aber beeile Dich, damit ich nicht so lange
warten muß.“

Leidenschaftlich sprang Angiolina davon. Die Dame aber stützte
die Wange auf die Hand und blickte auf das Meer, auf das in
weiten Halbkreis sich ausbreitende Meer. Gleichgültig sah sie
hinans und doch zog es wie Schatten über ihr Gesicht, wie Er-
innerungen, die ihr unlieb waren, und wieder suchte sie gering-
schätzig die Achseln.

Angiolina hatte sich geeilt, sie war schnell mit Andrea und
dem Esel an Ort und Stelle.

waltige Organisation der Post mehr zur Demokratisierung des Schiedsverkehrs beitragen kann als jede noch so rührige private Initiative. Der Postverkehr scheint berufen, im modernen Zahlungsverkehr die gleiche Rolle zu spielen wie das Nebenbahnen im Eisenbahnverkehr; indem er auch kleine und kleinste Zahlungen dem Girozwang unterwirft, bringt er Hunderte von Millionen kultivierender Gelder in einen Beharrungszustand, der das Geld erst in Kapital umwandelt. Er ist ferner ein starkes Schuttmittel gegen den Uebelstand, daß die Reichsstaatsbanknoten und kleinen Banknoten zu der unerwünschten Verschwendung in Briefen mißbraucht und dadurch Tage lang dem Verkehr entzogen werden. Je mehr diesem Unfug vorgebeugt wird, desto eher entfällt für die Reichsbank der Anlaß, den Umlauf an kleinen Noten zu erhöhen. Die frühzeitige Veröffentlichung des vorläufigen Entwurfes ist umso wünschenswerter, als selbst in parlamentarischen Kreisen noch die größte Unklarheit über das Wesen des Postverkehrs herrscht, wie die Debatten über das Thema hinlänglich zeigen. Auch die Frage der inneren Organisation bedürfte noch sehr der Klärung. Das hierauf bezügliche Material der Pöbdielschen Vorlage stützt sich auf Einrichtungen bei dem österreichischen Amt, von denen man in Wien schon seit acht Jahren abgekommen ist. Die enorme Zahl von 300 000 Buchungen im Tag, die man dort anerkanntermaßen flaglos bewältigt, setzt einen bis ins Kleinste durchdachten, ungeheuren Betriebsapparat voraus. Bei solchen Dingen schafft jeder Mißgriff eine chaotische Verwirrung von schweren Folgen für den einzelnen wie für das Amt. Es wird der „Ff. Ztg.“ von sachkundiger Seite versichert, daß ein Riesenumfaß, wie er in Deutschland von den ersten Tagen ab zu erwarten steht, mit der von Pöbdielski geplanten Organisation undurchführbar war, während die hohe Entwicklung des Bankwesens in der Provinz im Vergleich zu Oesterreich-Ungarn die Veranlagung der Gelder sehr erleichtern würde. Das Schiedsverkehr war nur eine Frage der Theorie; für den Postverkehr sind noch so wichtige Fragen der Praxis zu lösen, daß man die Diskussion darüber nicht früh genug eröffnen kann.

Die Mitteilung, daß für den Herbst durch den neuen Schatzsekretär Herrn Sydow die viel besprochene Finanzreform oder Steuerreform vorbereitet wird, ist hier und da mit dem Einwand angezweifelt worden, daß über die geschäftliche Behandlung der Finanzfragen noch kein Beschluß gefaßt sei. Das hat auch niemand behauptet. Gerade die Tatsache, daß bis Anfang März noch kein Beschluß gefaßt worden ist, in Verbindung mit der Tatsache der Ernennung eines neuen Schatzsekretärs, der eine umfassende Reform und kein Stückwerk machen soll, spricht ohne weiteres dafür, daß in dem Rest dieser Session des Reichstags nicht mehr an die Finanzreform herangetreten werden wird. Es handelt sich nicht darum, ob und was schon beschlossen worden ist, sondern was nach der ganzen Sachlage allein beschlossen werden kann. Die in einigen Blättern verbreitete Behauptung, daß Herr Sydow eine Erhöhung der Gebühren für die Zeitungsbeförderung und eine Erhöhung der Wortzuteile für inländische Telegramme plane, wird von gut unterrichteter Seite als durchaus unbegründet bezeichnet. Wie wir glauben, schreibt die „Ff. Ztg.“, mit Recht. So unklar wird der neue Schatzsekretär nicht sein, sich seine große Finanzreform durch so Kleinliche, von vornherein auf den Widerstand der meisten Parteien stößende Mittel zu verderben. Angeklärt ist noch, wie bei diesem Aufschub der Finanzreform der Fehlbetrag des nächsten Jahres gedeckt werden soll, und was aus der Erhöhung der Beamtengehälter werden wird, für welche die Mittel doch dauernd erst durch die Reichsfinanzreform zu schaffen

sind. Lange aber kann die Ungewißheit darüber nicht dauern; man muß bei erster Gelegenheit im Reichstag darüber Auskunft geben.

In der Budgetkommission des Reichstages wurde bei der fortgesetzten Beratung des Etats für Deutsch-Ostafrika von der Kolonialverwaltung eine Erklärung abgegeben, worin es heißt: Staatssekretär Dernburg erlangte während seines Aufenthalts in Ostafrika die Überzeugung, daß die Besatzung nicht hinreichen würde, im Falle eines ausgedehnten Aufstandes die Kolonie zu halten. Die Verwaltung habe demnach die Verstärkung der ostafrikanischen Besatzung vorschlagen müssen. Gemäß dem auf wirtschaftlichen Gesichtspunkten basierten und auf Verminderung der Reibungsfläche zwischen der Bevölkerung und der deutschen Regierung gerichteten Programm wurde aber hieron abgesehen, weil die Truppenverstärkung einerseits eine wirtschaftlich nicht gerechtfertigte Ausgabe darstellt und andererseits direkt geeignet ist, die Reibungsfläche zu vergrößern. Bei kolonialen Aufständen kommt es darauf an, jede Unbotmäßigkeit mit größter Schnelligkeit und größter Konzentration von vornherein niederzuschlagen und den örtlichen Umfang der Feindseligkeiten zu beschränken, sowie jede Gelegenheit zur Vereinigung mehrerer Stämme zu verhindern. Dazu ist eine erhebliche Beweglichkeit der Truppen, sowie die Möglichkeit, größere Truppenmengen sehr schnell an einem Ort zu vereinigen, erforderlich. Die Kolonialverwaltung nahm deshalb unmittelbar nach der Rückkehr des Staatssekretärs das Studium der Fortsetzung der Zentralbahn nach dem Zentrum des Schutzgebietes auf und unterbreitete eine entsprechende Vorlage den verbündeten Regierungen. Durch vorstehende Erwägungen tritt die Frage des Baues dieser zentralen Linie aus der Reihe der rein wirtschaftlich nützlichen Fragen, für die man einen Zeitpunkt wählen kann, in die Reihe der politisch notwendigen, die im Interesse der Erhaltung des deutschen Besitzes einen Ausschub nicht vertragen.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat am Dienstag die Polenvorlage unverändert in der Fassung des Herrenhauses mit der alten Mehrheit, bestehend aus Konservativen, Freikonservativen und Nationalliberalen, angenommen.

Die Korsurreise des Kaisers. Das Kaiserpaar tritt mit der Prinzessin Viktoria Luise die Reise nach dem griechischen Eiland Korfu am 24. März an. Die Reise geht über München, den Brenner und durch Südtirol, da sich die Majestäten in Venedig an Bord der Yacht „Hohenzoellern“ begeben wollen. — Angeblich will das englische Thronfolgerpaar den Kaiser im Frühjahr in Deutschland besuchen.

Königsmord ist in Persien nichts neues. Schon der Großvater des gegenwärtigen Königs der Könige, der Schah Nasr-Eddin wurde ermordet. Sein Nachfolger Muzaffar-Eddin, der seinem Reich ein Parlament gab, starb im Januar vorigen Jahres im besten Mannesalter; man weiß nicht woran. Auch hatte er schon im August 1901 ein Attentat erlebt. Es war eine bewegte Zeit, als dann vor etwas mehr als Jahresfrist der gegenwärtige Schah Muhammed Ali den Thron seiner Väter bestieg. In russischen Grundfragen aufgezogen und auch nach seiner Thronbesteigung von Rußland beeinflusst, versuchte der neue Schah, die Volkvertretung zu beseitigen und das Selbstherrschertum im Lande wieder herzustellen. Als im vergangenen September sein Großvater Ali Nasir Khan ermordet worden war, ließ Muhammed Ali jede Rücksicht fallen und suchte sich mit Gewalt der verhassten Volkvertretung zu entledigen. Er ließ

das Parlamentsgebäude belagern und hatte kurz vor unserem Weihnachtsfeste sogar einer Kosakenbrigade Befehl gegeben, es im Sturm zu nehmen. Als diese Absicht bekannt wurde, erhob sich jedoch eine derartige Volksempörung, daß Muhammed Ali sein Vorhaben aufgeben mußte. Er sah sich dazu gezwungen auch durch den Umstand genötigt, daß die Truppen Miene machten, ihm den Gehorsam zu verweigern. Der Schah hat dann versucht, das Geschehene vergessen zu machen, dem Parlament eine Art Abbitte geleistet und den Eid, die Verfassung zu achten, auf den Koran geleistet. Das geschwundene Vertrauen wollte aber nicht wiederkehren und weit und breit herrschte die Meinung, der Schah würde bei der ersten sich bietenden Gelegenheit seinen Staatsstreichversuch erneuern. Verschlimmert wurde die Lage noch durch die Verhandlungen mit der Türkei, die persisches Gebiet an sich riß. Es war die erste Ausfahrt, die der Schah nach seinem Kriege mit dem Parlament unternahm, auf der die beiden Bomben gegen ihn geschleudert wurden. Inzwischen sind schon wieder weitere Bombenexplosionen erfolgt. Zweifellos besteht eine Verschwörung, die den Schah beseitigen oder so einschüchtern will, daß er abdankt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. März.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Am Bundesratsitz: Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg.

Auf der Tagesordnung steht die 2. Lesung des Etats des Reichsamts des Innern. Hierzu liegen 25 Resolutionen vor.

Giesberts (Ztr.): Eine ganze Reihe sozialpolitischer Fragen sei zur gesetzlichen Regelung reif. Das Zentrum habe sich bisher mit Erfolg bemüht, zur Linderung der Not der Schwachen und Glenden beizutragen. In dieser Sache sollten alle Parteien einig sein. Der Redner sprach dann dem aus seinem Amt geschiedenen Staatssekretär Grafen Posadowsky für seinen unermüdbaren Fleiß und seine Umsicht seinen Dank aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sein Nachfolger in demselben Geiste wirken werde. Hand in Hand mit der sozialen Gesetzgebung müsse die Ordnung der Arbeiterorganisationen gehen. Daneben dürfe man auch nicht den Handwerker- und Kaufmannstand vergessen.

Pauli (konf.) betonte, seine politischen Freunde stehen dem neuen Herrn Staatssekretär mit Vertrauen gegenüber. Der neue Herr des Reichsamts des Innern möge aber insbesondere auch den Fragen des Mittelstandes sein Interesse zuwenden.

Stresemann (natl.) erinnert daran, daß seinerzeit die Zusage auf Errichtung einer Zentralkunststelle für die Industrie und die Landwirtschaft gegeben worden sei. Die Sache ruhe aber nun schon seit längerer Zeit und es wäre von Interesse, näheres hierüber zu erfahren.

Schmid-Berlin (Soz.) bespricht die gegenwärtig herrschende Arbeitslosigkeit, die in einzelnen Städten ganz ungeheure Dimensionen angenommen habe. Redner empfiehlt die seitens der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachten Resolutionen.

Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Mittwoch mittag 1 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Beratung. Schluß der heutigen Sitzung nach 6 Uhr.

Landesnachrichten.

Allensteig, 4. März.

Zur Versicherung! Noch am gestrigen Fastnachtdienstag konnte von offener Seite festgestellt werden, daß Befürchtungen der gestrigen angedeuteten Art grundlos

„Gott, wie lange Du geblieben bist, Du hättest mehr eilen können. Aber da giebt es unterwogs mit den jungen Durken zu plaudern.“

Eine hohe Alte kuschte über Angiolinas Hüfte.

„Ich habe mit niemand gesprochen, verlaßt Euch darauf.“

„Ah, das — wogu Worte. Ich kenne das. Komm her — hilf mir auf den Stiel.“

Angiolina half ihr. Dann gab die Dame den Wink zum Aufbruch und ritt dann ohne Gruß und Dank. Nachdem sie eine Weile geritten, fragte sie den Müller Andrea:

„Wohnt hier herum nicht ein alter Schlosser Beppe?“

„Es war ja seine Enkelin, mit der Ihr gesprochen.“

„Schade, ich sie mir nicht angesehen.“ Dann lachte sie hart auf: „Die also?“

Und sie wandte sich nach Angiolina um, konnte sie aber nicht mehr gewahren, denn die alte schon der heimatischen Hütte in Ronchi zu.

Sie lehnte traurig beim, wie sie gegangen. Der Großvater sah es wohl, aber er fragte nicht. Der Bittore war nicht gekommen — und nun würde er auch nicht mehr kommen. Und das war gut so. Angiolina würde es schon überwinden. Mädchenräume sitzen mehr im Kopf, wie im Herzen, dachte der Alte, da geht so etwas schnell vorüber. Und hätte sie es überwinden, dann war es gut. Erst blieb noch ein leichtes Grünnern, dann schwand auch das und alles war im alten Gleise. Deshalb war Beppe zufrieden und fragte nicht, denn er wollte die Wunde, die er schon halb vernarbt wähnte, nicht wieder aufreißen. Ja, halb vernarbt mußte sie sein, denn das Mädchen sprach ja kein Wort. Aber je schweigsamer Angiolina war, je unruhiger, je unglücklicher war sie. Er blieb fern, er kam nicht, er hatte also gemerkt, weshalb sie ihn gerietet, und verachtete sie nun, so dachte sie. Wie auch hätte sie sich kein Fernbleiben nach jenem Tage erklären sollen?

Aber trotz dieses Gedankens trieb es sie am nächsten Tage

ölmans auf die Straße nach Aquileja. Kurz vor dem Ort traf sie auf eine alte Dame, die sie freundlich ansprach:

„Kannst Du mir sagen, mein Kind, wo der Maler Karl Engelhardt wohnt?“

Angiolinas Herz klopfte höher auf.

„Ja, jenseits des Ortes — darf ich Euch führen?“

Die alte Dame sah sie freundlich an.

„Ich danke Dir, ja, das nehme ich gern an. Ist es weit von hier?“

„O nein, am Tempel und Dom vorbei und dann die Straße hinab, nach den Loggen zu.“

Sie gingen einen Augenblick schweigend nebeneinander her. Angiolina sah, daß die alte Dame nur mühsam vorwärts schritt.

„Stützt Euch auf mich, das Sehen wird Euch schwer.“

Die alte Dame sah Angiolina freundlich an, dann stützte sie sich fest auf den garten, aber jugendkräftigen Arm des Mädchens.

„Ja, so geht es besser — ich danke Dir, liebes Kind.“

Die Dame sann vor sich hin. Vielleicht, daß sie von dem jungen Mädchen etwas über Karl erfahren konnte? Aber nein, ohne indiskrete Fragen zu stellen? Am besten war es wohl, scheinbar harmlos nach ihm zu fragen, Südländer tragen ja alles, was sie wissen, auf der Zunge — so würde sie hören, was über ihn zu hören war.

„Nun, was redet man denn hier von dem Maler?“

„Nur Gutes, nur das Beste.“ Weiter sagte Angiolina nichts, aber die Augen der alten Dame leuchteten auf und es war dem jungen Mädchen, wie wenn sie noch einmal so leicht weiter schritt.

So kamen sie vor den Park.

„Dort ist das Haus, weiter möchte ich Euch nicht begleiten. Erlaubt, daß ich gehe.“

„Wie Du willst, mein Kind, ich danke Dir für Deine Freundlichkeit, die Du einer ganz Fremden erwies.“

Sie reichte ihr freundlich die Hand, die Angiolina an ihre Lippen zog. Dann blieb das junge Mädchen, in Gedanken verunken, allein. Wer mochte die Fremde sein, was mochte sie bei

ihm wollen? Und wer war wohl jene Fremde, die sie oben auf dem Karst getroffen?

„Wie untreulich jene und wie gütig diese gegen mich armes Dina war“, dachte sie und schritt nachdenklich zurück.

Die alte Dame aber durchschritt den Park, trat in das Haus, in das Atelier. Karl sah in Gedanken verunken vor dem Bilde Angiolinas. Sie legte ihm die Hand sanft auf die Schulter — er fuhr auf, dann warf er sich mit einem Schrei an ihre Brust.

„Meine Mutter, meine liebe Mutter.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Kind und Hund an der Kette. Ein empörender Rohheitsakt wird aus Rombach bei Mainz gemeldet. Dort wohnt seit mehreren Monaten in der Nähe der Meixlerstraße der Konditor Noll, der mit seiner Frau in einer Konservenfabrik beschäftigt ist. Zur Familie gehört ein vorheisches Kind, ein Knabe von fünf Jahren, der früher bei der Großmutter untergebracht war, seit einiger Zeit aber der Obhut der Eltern anvertraut ist. Als nun dieser Tage ein reisender Kolporteur, in der Noll'schen Wohnung vor sprach, fand er das Kind mit auf dem Rücken gesessenen Händen vor; an den gleichen Strid war auch der Hund gebunden. Die Hände des armen Kindes waren stark angeschwollen und blau angelassen. Der Knabe bat den Eintretenden um ein Stück Brot, sagte aber gleichzeitig aus Angst vor den Eltern hinzu, man möge ihn nach dem Verzehren desselben sofort wieder anbinden, sonst belomme er Schläge. Das entmenschte Ehepaar wurde von der Arbeit weg zur Polizei geholt, wo die Mutter die Freisetzung damit zu rechtfertigen suchte, daß das Kind genascht hätte! Die Affäre wird noch ein Nachspiel vor Gericht erfahren.

hab. Außerdem ist festzustellen, daß der gestrige Fastnachtserz unserer Zeitung einen äußerst gelungenen Erfolg hatte.

— Nagold, 3. März. Heute nachmittag 1/4 Uhr starb nach mehrjähr. schmerzhaftem Krankenlager an Bauchwassersucht Oberlehrer Schmid an der Kgl. Präparandenanstalt hier.

— Nagold, 4. März. Heute wird der Doppelkurs Ia und Ib des hies. Kgl. Seminars entlassen. Die Zöglinge Ib haben die Präparandenanstalt Bachwang besucht und kamen sodann 3 Jahre ins Nagolder Seminar. Die meisten der jungen Leute sind bereits angestellt.

* Oberesingen, 3. März. Am Samstag nachmittag fiel hier ein 2jähriges Kind in die Abortgrube. Trotz schneller Hilfe konnte nur der Tod desselben konstatiert werden.

I Horb, 3. März. Gestern vormittag 11 1/2 Uhr brach in dem Gebäude der D. J. Franke's Söhne Nachfolger hier Feuer aus, das in rasender Schnelligkeit Feuerfäden zum Himmel sandte. Nachdem die Feuerwehr in Tätigkeit getreten war, wurde man bald Herr des Elements. Das Dienstmädchen eines im Hause wohnenden Notars wurde als Brandstifterin verhaftet und soll bereits die Tat eingestanden haben.

I Tübingen, 3. März. Der Verbandstag der Wirte Württembergs findet entgeltlich am 10. Juni hier statt. Die damit verbundene Fachausstellung wird am 6. Juni eröffnet und dauert bis zum 11. Juni.

I Tübingen, 3. März. Die Oberamtspflege nimmt zur Bestreitung der Kosten des Neubaus des hiesigen Bezirkskrankenhauses eine Schuld von 200 000 M. auf. Privatpersonen und Kassen können sich mit Darlehen von 500 M. an, die mit 4% verzinst werden, fortgesetzt beteiligen.

* Stuttgart, 3. März. (Wirt. Vereinsbank.) Der Aufsichtsrat hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, der am 23. März stattfindenden Generalversammlung wie in den Vorjahren die Verteilung einer Dividende von 7 Proz. vorzuschlagen. Der Reingewinn beträgt erstl. Vortrag vom Vorjahr 2 428 935,69 M. Der ordentlichen Reserve sollen zur Abrundung 48 333,38 M., der außerordentlichen Reserve 150 000 M., dem Gratualien- und Pensionsfonds 60 000 M. zugewiesen werden. Nach einer Abschreibung auf Immobilien-Konto und nach Bestreitung der statutarischen und vertragmäßigen Contingenzen verbleiben 199 554,47 M., welche nebst dem Saldo des Vorjahres (1 215 383,81 M.) auf neue Rechnung vorzutragen werden.

I Stuttgart, 3. März. An dem deutschen Turnfest werden sich 2200 württembergische Turner beteiligen, von denen 450 als Einzelturner auftreten. Auch sind zwanzig Gau- und Vereinsriege angemeldet. Probestunden werden Ende Juni in Stuttgart, Tübingen und Ulm abgehalten.

* Stuttgart, 3. März. Der in Aussicht gestellte Bericht über die Verhandlungen welche die Staatsbehörden am 18. Februar mit Vertretern der Stadt Stuttgart über die Wasserversorgung Stuttgarts geführt haben, ist jetzt im Staatsanzeiger veröffentlicht worden. Der Bericht bestätigt in vollem Umfang die über jene Verhandlungen bereits in die Presse gedruckene Mitteilung, daß von verschiedenen Seiten in der Tat gegen das Einzelprojekt schwere Bedenken erhoben worden sind.

I Würzburg, 3. März. Beinahe im Bett verbrannt wäre gestern morgen die 17 Jahre alte Dienstmagd des Wirts Bertels hier. Sie hat, als sie morgens erwachte, ein Kerzlicht angezündet und auf den neben ihrem Bett stehenden Stuhl gestellt; während sie nochmals eingeschlafen war, ist vermutlich die Bettdecke mit dem Licht in Berührung gekommen und das Bett in Brand geraten. In Folge des heisenden Rauches und dadurch verursachten Hustenreizes ist das Mädchen zum Glück noch rechtzeitig erwacht und konnte sich aus dem bereits an drei Stellen brennenden Bette retten, ohne an seiner Gesundheit Schaden zu leiden.

Landesausschuß für Natur- und Heimatschutz.

Im Sitzungssaal des Landesgewerbemuseums in Stuttgart ist am Samstag nachmittag der vom Kultministerium einberufene staatliche Landesausschuß für Natur- und Heimatschutz zusammengetreten. Es waren etwa 40 Personen erschienen, Mitglieder der Behörden, einige Stadtvorstände, Vertreter der Kunst und ebenso der Industrie, Vorstände der bei diesen Fragen besonders beteiligten Vereine, auch ein Vertreter der Presse. Kultminister v. Fleischhauer hieß die Versammlung willkommen und legte dann die Notwendigkeit dar, den Naturdenkmälern und der heimischen Landschaft einen wirksameren Schutz zu verleihen, als dies bisher möglich gewesen ist. Die Bedeutung dieser Aufgabe für unser ganzes Land hat den Minister veranlaßt, zu diesem Zweck einen Landesverband ins Leben zu rufen, für dessen Arbeiten in den nächsten Etat eine entsprechende Forderung gestellt werden soll. Ueber die Ziele und die Tätigkeit des Landesausschusses verbreitete sich sodann Ministerialrat Dr. Marquardt in längerem Ausführungen. Eine zentrale Instanz ist notwendig, um die bisher zerstückelten Arbeiten einheitlich zusammenzufassen. Vornehmlich die Erziehung zum Gefühl der Verantwortlichkeit vor Mitwelt und Nachwelt, die Beachtung des öffentlichen Bewußtseins. Für den Ausschuß empfehlen sich in dieser Richtung: die Veranstaltung von Vorträgen, die Zusammenstellung und Verteilung von Anweisungen für den Naturschutz, Veröffentlichung wissenschaftlicher Arbeiten (z. B. gut illustrierte forstbotanischer Merkblätter), umfassende Verzeichnung der Naturdenkmäler. Wichtig ist die Mitarbeit der Schulen; der neue Volksschullehrplan legt besonders Gewicht auf die Heimatkunde, bei der Landesuniversität kann eine Vorlesung über Natur- und Heimatschutz angeregt werden. Weitere Aufgaben des Hauptausschusses sind: Eintreten für gefährdete Naturdenkmäler und Landschaftsbilder, Abgeben von Gutachten für Behörden und Private, besonders Mitwirkung bei der Feststellung staatlicher Maßregeln zum Schutz der Naturdenkmäler und der heimischen Landschaft, und Einbringen von Anträgen bei den zuständigen Behörden. Wenn der Ausschuß organisiert ist, wird er eine Geschäftsstelle einrichten haben, die namentlich die Anzeigen über gefährdete Naturdenkmäler und Landschaftsbilder zu sammeln und für deren weitere Behandlung zu sorgen, sowie etwaige Anfragen zu beantworten hat. Die Organisation des Ausschusses selbst wird so zu denken sein, daß für den Naturschutz einerseits, den Schutz der heimischen Natur andererseits 2 Sektionen gebildet werden. Die Führung der Geschäfte im einzelnen wird einem geschäftsführenden Vorstand von mehreren Mitgliedern zu übertragen sein.

Das Drama in Allenstein.

In hinterlassenen Papieren gibt der durch Selbstmord geendete Hauptmann v. Goeben interessante Aufschlüsse über seinen Zustand vor Begehung der unseligen Tat. Die „Allg. Ztg.“ erhält hierüber folgenden Spezialbericht: Allenstein, 3. März. Ueber das Drama in Allenstein werden uns von unserem Mitarbeiter noch folgende Mitteilungen gemacht: Die Frau v. Schönebeck hatte den Hauptmann v. Goeben unter dem Weihnachtsbaum, während der Major v. Schönebeck das Zimmer auf einen Augenblick verließ, schwören lassen, daß er ihren Mann töten würde.

In dem Geständnis des Hauptmanns heißt es: Ich habe in diesem Zustande diese Frau für eine Art reines Heiligtum gehalten und ihr alles, alles geglaubt. Wenn ich heute zurückdenke, so begreife ich nicht, wie ich dies habe glauben können. Die Frau hat eine Art Suggestion auf mich ausgeübt. Ich hätte ohne Bedenken, ohne jedes

Widerstreben das größte Verbrechen für diese Frau begangen, das sie von mir haben wollte. Ich fühlte mich sogar glücklich dabei. Ich habe nie Gewissensbisse gehabt. Es konnte mich nichts abhalten, sie bis zum Wahnsinn zu lieben und abgöttisch zu verehren. Sie hat mich durch die ewigen Klagen über die Mißhandlungen seitens ihres Mannes dahin gebracht, daß sich in mir die Idee festsetzte, diese Frau von einem Mann zu befreien, der mir in den widerlichsten Farben erschien. Ein Duell wollte sie nicht aus haltlosen Gründen, die für mich aber genügt, die Idee des Duells gänzlich auszuschalten.

Da entstand in mir der wahnsinnige Plan eines Duells ohne Zeugen. Ich wollte den unglücklichen Mann zwingen, sich von seiner Frau scheiden zu lassen, oder sich mit mir zu schießen. Daß dabei die rasende Sehnsucht, diese Frau zu besitzen, ein Hauptgrund war, leugne ich nicht. Ich hätte Vaterland, Mutter und Freunde im Stich gelassen, wenn ich diese Frau dafür hätte einkaufen können, wie ich ja auch lachend meine Ehre in den Dred gestochen habe. Diese unglückliche Frau hat einen hypnotischen Einfluß auf mich ausgeübt, der mich zum willenlosen Werkzeug machte. Ich kann es merkwürdigerweise nicht begreifen, daß ich für immer aus der Liste der anständigen Menschen gestrichen sein soll.

Ausländisches.

I Paris, 3. März. Es verlautet, daß ein gestern abgehaltener Ministerrat sich über die Notwendigkeit geeinigt habe, Verstärkungen nach Casablanca zu entsenden. Die Abreise des angeblich 3000 Mann starken Nachschubs, unter denen sich 1200 Mann Senegaltruppen befinden werden, soll unmittelbar bevorstehen.

* Paris, 3. März. Die bei den Signatarmächten von Algerias beglaubigten Botschafter und Gesandten Frankreichs erhielten soeben telegraphisch den Auftrag, den Regierungen die Bedeutung der Mission Beaumonts und Regnaudis, sowie den Zweck der neuen Truppen sendungen klarzulegen. Die französische Note besagt, dem „Matin“ zufolge, im wesentlichen, es erscheine unabwendlich, gegen die europäerfeindlichen Elemente in Marokko noch energischer vorzugehen als bisher, damit die in Algerias beschlossene, bei den gegenwärtigen Unruhen nicht leicht zu organisierende Reformpolizei so rasch als möglich ins Leben trete. — Man erwartet hier, wie in Regierungskreisen versichert wird, bei allen Mächten Verständnis für diese Sachlage und wohlwollende Kenntnisnahme der getroffenen Maßnahmen, da doch keine Ursache zu der Annahme berechtigt, daß Frankreich andere Zwecke als die öffentlich kundgegebenen verfolge.

I Paris, 3. März. General Plantey beabsichtigt, bei dem Expeditionskorps des Generals d'Amade, welches beim Eintreffen der Verstärkungen etwa 13 000 Mann haben dürfte, einen Nachrichtendienst gleich dem in dem Gebiete der Beni Snassen und in Süd-Oran einzurichten. — „Messedore“ bemerkt, daß die Senegalschiffe auch im Felde ihre Weiber mit sich führten, wodurch der Provianttransport erschwert werde.

Altelei. Das Heidelberger Rathaus wurde in der Nacht zum Montag von einem Brand heimgesucht. Der ältere Teil des Dachstuhls wurde völlig zerstört. Das ganze Gebäude ist durch Wasser schwer beschädigt. — Auf der Eisenbahnstrecke Witten-Amen wurden von einem Bahnwärter neun Dynamitpatronen zwischen dem Bahnleise gefunden. — In der Kleophasgrube bei Kattowitz in Oberschlesien wurden 7 Mann durch scharfes Aufsteigen der Förderschale schwer verletzt.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Altsiehl.

Heberberg.

Versteigerung von Molkerei-Maschinen und Gerätschaften.

In der Konkursache über das Vermögen der Molkereigenossenschaft Heberberg, e. G. m. u. S. kommen am

Montag, den 9. März ds. Js.
vorm. 9 Uhr

in Heberberg gegen Barzahlung zur öffentlichen Versteigerung:

1 Dampfpanzerisierapparat, 1 Pumpe, 1 Dampfmotor, 1 Zentrifuge, 1 Knetmaschine, 1 Butterfaß, 1 Flügelpumpe, Wasserstandsmaßler, 1 Bumpaparator, 1 Milchvorwärmer, Maschinenriemen, Kesselrohre, 1 Milchwaage, 1 Brückenwaage, Rahmständer, Milchmesser, 1 Butterwaage, Schraubenschüssel, Milchkannen, 1 Buttertisch, 1 Schreibtisch, Buttertischen u. verschiedene sonstige Gerätschaften.

Liebhaber sind eingeladen.

Altsiehl, den 26. Febr. 1908.

Konkursverwalter:
Bezirksnotar Beck.

Geschäfts-Bücher

sind vorrätig in der

W. Rickerschen Buchhandlung.

Altsiehl.

Alle Frh. u. Friederich und deren Freunde werden auf nächsten Donnerstagabend, den 5. März, zu Frh. Seeger zur Traube freundlich eingeladen.

Alle Frieder von der Stahl, Frieder von dem Land Weber kommt der Namenstag. Wieder wird bekannt.

Dem der Trauben Frieder hier habet frei: blüh ein, Er hat schon den Stoff rauschert, Schlacht ein fettes Schwein.

Jacob, Michel, Jörg und Hannes, Welt euch a d' zur Frieder. Wohl zahlreich mögt auch ihr erscheinen, Käst mit u. h. den Traubenhaal.

Mehrere Frh. u. Frieder.

Zauber

verleiht jedem Geschäft ein rosiges, jugendliches Aussehen, zarte, weiche, samtartige weiche Haut und blendend schöner Gesicht. Alles dies erzeugt die echte

Starkapferd-Gilienmilk-Seife

v. Bergmann & Co., Made in Berlin mit Schutzmarke: Starkapferd & Co. 80 Pf. bei: Apotheker Pfeiffer sowie bei J. G. Kallenberg.

Die hiesige Gemeinde verkauft am

Samstag, den 7. ds. Mts.

nachmittags 1 Uhr im Submissionsweg



ca. 230 Hektometer

Langholz

II., III., IV., V., VI. Klasse.

Lusttragende wollen ihre Offerte spätestens bis 7. März nachmittags 1 Uhr bei der unterzeichneten Stelle einreichen.

Egenhausen, den 3. März 1908.

Gemeinderat:
Vorstand Rath.

Langholz-Verkauf.



Die Gemeinde Gattweiler verkauft am Samstag, den 7. März d. J.

nachm. 2 Uhr auf hiesigem Rathaus

ca. 1000 fm. Langholz

aus ihrem Gemeindevald (teils gehauen, teils noch stehend) an den Meistbietenden, wozu Liebhaber eingeladen werden mit der Bemerkung, daß unter Umständen auch vorher ein Kauf unter der Hand stattfinden kann. Das Holz wird auf Verlangen vorgezeigt.

Gemeinderat:
Vorstand Kalmbach.



Gemeinde Gältlingen.

Nadel- und Laubholz-Stammholz-Verkauf.

Die in den Gemeindevaldungen angefallenen 17 Lose Lang- und Sägholz und zwar

Los Nr.	Lang- und Sägholz.									Zusamm.	worunter		
	Klasse.										Fm.	Fm.	Waldteil.
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	I.	II.	III.				
I.	4,87	7,26	17,53	8,64	3,62		12,92	3,92	1,87	60,63		Harbt.	
II.	58,86	51,93	29,20	3,34	4,12	0,49	3,89	8,83	1,14	161,80		Harbt.	
III.	29,72	58,65	45,10	4,25	2,25	0,30	9,99	4,99	2,74	157,99	62	Harbt.	
IV.	53,78	35,0	3,30		0,53	1,39	7,05	1,65	2,94	105,94		Harbt.	
V.	9,29	39,84	15,92	8,0	1,28	0,18	4,29	1,46	0,52	80,78		Harbt.	
VI.		4,75	18,94	14,71	7,46	2,48		0,41	0,27	49,02	37	Reggerlesteich.	
VII.			12,01	15,96	4,88	0,81				34,28	26	Reggerlesteich.	
VIII.			2,14	6,85	4,58	1,12				14,69		Fichten.	
IX.	6,83	22,79	7,37	6,45	0,51	1,15		0,36	0,68	46,14		Reggerlesteich.	
X.		1,81	7,81	2,57	0,53	0,55				13,07		Oberholz.	
XI.		12,48	19,91	10,51	0,94	0,58	5,11	9,31	2,21	61,05		Rotforchen.	
XII.		1,54	17,64	12,62	3,34	0,47			0,78	36,39		Fichten.	
XIII.			4,70	5,36	2,86	0,51		0,77	1,38	15,58		Forchen.	
XIV.			0,72	2,35	11,33	2,72				17,12		Burguff.	
XV.		1,94	6,40	7,65	7,52	0,71		0,28		24,50		Burguff.	
XVI.				3,73	10,83	5,52				20,68		Forchen.	
XVII.			2,25	11,41	13,02	1,45	2,15	2,84	2,02	35,14		Forchen.	
zusammen										934,80 Fm.			

kommen unter den beim Schultheißenamt einzusehenden Bedingungen im

Submissionswege

zum Verkauf. Liebhaber sind eingeladen. Die Offerte sind je getrennt für die einzelnen Lose in ganzen u. zehntelprozenten der heutigen Forstläre für Wildberg in geschlossenem Couvert mit der Aufschrift: Offert auf das Nadelstammholz der Gemeinde Gältlingen bis

Montag, den 9. März 1908, vormittags 11 Uhr,

zu welcher Zeit die Einlauferöffnung, welcher die Submittenten anwohnen können, stattfindet, beim Schultheißenamt einzureichen. Womöglich entscheidet der Gemeinderat an diesem Verkaufstage über Genehmigung der Angebote.

Das Holz ist gereppt und die Abfuhr ist günstig.

Im Anschluß an diesen Langholzverkauf werden im mündlichen Aufstreich einzeln verkauft am gleichen Tage im Wald von nachm. 1 Uhr an:

88 Stück Küfer-, Bau- u. Wagnereichen bis zu 60 cm Durchmesser mit zus. 57 Fm.
1 Linde, und 2 Rauchsachsen. Abgang vom Rathaus.

Den 26. Februar 1908.

Gemeinderat. Vo. St.: Kern.

Gemeinde Gältlingen.
Beim Nadel- u. Laubholz-Stammholz-Verkauf
Ausschreiben vom 26. Febr. 1908 muß es bei Los III statt 120 Fm. nur
62 Fm. Forchen
im Waldteil Harbt heißen.
Den 2. März 1908.

Schultheiß: Kern.

Plochinger

Keine

Nur

Chemikalien
Früchte

Patentamtlich geschützt.

das 100-Literpaket nur 4 Mark

gibt

kräftigen Hastrunk

gesunden Most

(auch in 50- und 150-Literpaketen zu haben.)

Alleinverkauf für Altensteig und Umgebung bei

C. W. Luz Nachfolger

Fritz Bähler jr.

Telefon Nr. 5.

Apfelmoststoff hat sich vorzüglich bewährt und wird immer nachbestellt.

Altensteig.
Schöck's Pflanzendünger
„Iduna“
mit Gebrauchsanweisung
empfiehlt
Burghard senior.

Altensteig.
Lehrlings-Gesuch.
Ein ordentlicher Junge, welcher Lust hat, das Sattler- und Tapezierhandwerk gründlich zu erlernen, findet aufs Frühjahr gute Lehrstelle bei
W. Sengler
Sattler und Tapezier.

Altensteig.
Unterzeichneter verpachtet seinen
Morgen
Acker
zur Hälfte Grasboden, auf der Pfaffenhalde an der Egenhauser Straße. Derselbe kann auch käuflich erworben werden. **Karl Luz, Bäcker.**

Altensteig.
Einen ordentlichen
Jungen
nimmt in die Lehre (bei Anfangslohn)
August Joher
Bisler- und Malergeschäft.

Altensteig.
Asthma (Atemnot)
durch die so lästigen Bronchialkatarrhe verursacht, sowie quälender Husten finden schnelle und sichere Linderung beim Gebrauch von
Dr. Lindenmeyer's Salus-Bonbons. In Schachteln à 1 M. bei Cond. **C. Schumacher's** Wto.

Altensteig.
Für Konfirmanden
empfehle ich
sehr schön und dauerhaft gebundene
Gesangbücher
sowie **Patentbriefe**
in schöner Auswahl zu billigen Preisen.
Ernst Schuller
Buchbinder.

Egenhausen.
Zur Konfirmation
empfehle ich
schöne schwarze Kleiderstoffe
sowie
Halbtuche und Buxkins
in reicher Auswahl zu billigen Preisen.
J. Kallenbach.

Weit über 2 Millionen

Wiesbadener Volksbücher

wurden bisher verkauft, seit im Jahre 1900 der Volksbildungs-Verein in Wiesbaden mit dem Unternehmen an die Öffentlichkeit trat, ein Erfolg, der am deutlichsten für die Güte der Sammlung spricht, welche in bezug auf Auswahl des Gebotenen, Ausstattung und Preis der Bücher **als unerreicht empfohlen** wird.

W. V. B.

sollten in keinem Hause fehlen, in welchem Wert auf gemütvollen, erziehenden Lesestoff gelegt wird. Sie sollen aber auch in allen Bibliotheken für Schulen, Gemeinden, Kasernen, Fabriken, Krankenhäuser und Genesungsheime vollständig vorhanden sein.

Jeder Volksfreund

sei auf die „W. V. B.“ besonders hingewiesen; den Vertrieb der schmutzigen Bücher fördern, heißt helfen, die schlechte, die Volksseele vergiftende Literatur unschädlich machen.

Die Wiesbadener Volksbücher sind auf Lager in der

W. Kieker'schen Buchhandlung,

L. Lauf, Altensteig.

Gefucht
wird auf 1. April ein kräftiges
Mädchen
das schon gebiert hat. Lohn und Behandlung gut.
Von wem? — sagt d. Exp. d. Bl.
Altensteig.
Ein aufgeweckter
Junge
findet Lehrstelle bei
Fr. Flaig, Conditior.

Heberberg.
Ein tüchtiger, solider
Arbeiter
findet sofort bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei
Chr. Morhard
Schuhgeschäft.

Altensteig-Stadt.
Schrannenzettel vom 26. Febr. 1908

Neuer Dinkel . . .	8 50	8 48	8 40
Elder	9 50	9 37	9 30
Gerste	—	10 50	—
Roggen	—	12	—
Weißbrot	—	10 50	—
Bohnen	—	8 50	—
1/2 Rgl. Butter	85 u. 90	Wfg.	—
2 Eier	—	15	Wfg.

Notiztafel.
Der auf Samstag, den 7. März d. Js. fallende Fruchtmarkt in Ragold wird auf den am Donnerstag, den 5. März d. Js. stattfindenden Viehmarkt verlegt.
Gestorbene.
Pfrondorf: Joh. Gg. Henz, Wagner und Gemeinderat.
Neuhausen a. F.: Grimm, Oberlehrer a. D., 79 J.

